Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 38 (1965-1966)

Heft: 9

Artikel: Zum Problem der Autorität

Autor: Haeberlin, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mir eines so gut, weil man sich etwas überlegen muß und jeder eine andere Figur sieht. Ich sah z. B. einen Vogel. G. E.

Wir haben in der Halle einige moderne Bilder angeschaut, damit wir besser die Bilder aus dem 18. und 19. Jahrhundert davon unterscheiden können. Die Bilder des 18. Jahrhunderts sind schön gemalt, und man merkt, daß der Maler viel gearbeitet hat, um ein lebendiges Bild zu bekommen. Auch die Bilder des 19. Jahrhunderts waren gut gemalt . . .

Die moderne Kunst hat mir nicht gefallen, weil ich die Bilder nicht verstehen konnte. Man denkt, wenn wir die Bilder anschauen, daß der Maler in einem Wutanfall die Farbe genommen und sie auf das Bild geworfen hat . . .

Obwohl dieser Maler, trotzdem er im 20. Jahrhundert lebt, nicht zur abstrakten Kunst gehört und seine Bilder für die heutige Zeit noch «schön» sind, haben sie mir nicht besonders gefallen. B. A.

Die Bilder des 18. und 19. Jahrhunderts gefielen mir im großen und ganzen sehr gut. Die Gemälde des 20. Jahrhunderts dagegen waren mir zu grell. Auch konnte ich oft gar nicht erkennen, was das einzelne Bild darstellen sollte. E. E.

Ich ging an die Ausstellung mit gemischten Gefühlen, ich stellte mir nämlich eine moderne abstrakte Kleckserei vor. Ich selber bin ganz dagegen eingestellt . . . Ich war angenehm überrascht . . . Es gibt also doch noch Maler, die gegen den Strom arbeiten, auch im 20. Jahrhundert. Mir gefielen vor allem seine düsteren Landschaftsbilder und die Porträts . . .

Die Bilder vom 18. Jahrhundert haben mir ganz gut gefallen, nur fand ich sie ein wenig steif, sie hatten nicht viel Bewegung. Diejenigen vom 19. Jahrhundert gefielen mir schon viel besser, besonders die Landschaften. Hingegen habe ich die Spachtelarbeit vom 20. Jahrhundert gar nicht beachtet. L. I.

In diesem Zimmer sind eher romantische Bilder, besonders gefiel mir . . . Die Bilder in dem Zimmer nebenan waren modern, doch ich konnte keinen Gefallen daran finden . . . Die Bilder in dem Zimmer N. dagegen waren nicht modern, doch auch sie gefielen mir nicht. Warum? Ich kann keinen Grund angeben, es ist einfach ein Gefallen oder nicht, während mir unter den modernen Bildern in der Vorhalle die Spachtelarbeit gefallen hat . . .

Das Meer hat mir nicht gefallen, ich fand das Wasser so ruhig und steif, auch die Porträts fand ich steif und unwirklich, als ob es nur eine Wunschperson sei. Hingegen hätte ich Bild N. und die Tierbilder am liebsten gleich mitgenommen. Fr. L.

Das Bild hat mir sehr gefallen, denn bei seinen verschwommenen Linien meint man, daß der Maler einen ganz leichten Schleier vor das Bild gelegt hat. P. A.

Mich zogen besonders die Landschaftsbilder an, mehr als die Stilleben und die Porträts. Die impressionistischen Bilder zogen mich gar nicht an, da ich mehr für das klare Bild bin . . .

Die moderne Malerei war undeutbar. Es waren nur durcheinandergeworfene Striche, aus denen man keinen Zusammenhang erkennen konnte. L. M.

Er hat das Rot und Blau sehr grell angewendet, was in diesem Bild nach meiner Meinung nicht gut erscheint. Ich finde, daß ein Maler seine Farben so mischen muß, daß sie zu dem Charakter des Bildes passen. B. Ay.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: nur wenige Schülerinnen sind für die eigentlich «moderne» Kunst. Aber meistens sind sie auch nicht von vornherein für die «alte». Sie wissen das Einzelwerk von der Gesamtströmung und der allgemeinüblichen Malrichtung zu unterscheiden. Natürlich spielt auch der persönliche «Geschmack», über den sich bekanntlich nicht streiten läßt, eine Rolle. Ein Bild, das der einen zusagt, wird von einer anderen total abgelehnt. Aber in einem sind sich sozusagen fast alle einig, sei es die alte oder neue Kunst: sie verlangen Wärme, Leben, Bewegung, Gefühl sowohl in der Wahl des Themas, des Sujets wie in der Darstellung, Zeichnung und in der Farbe. Sie verwerfen das Steife, Kalte, das ihrer Seele nichts sagen kann. Darin zeigen sich auch im 20. Jahrhundert die typisch weiblichen Eigenschaften des Empfindens und Urteilens wie in früheren Zeiten.

Zum Problem der Autorität

Urs Haeberlin

Heute zwingt uns die Fragwürdigkeit jedes Autoritätsanspruches immer wieder, nach den Quellen der Autorität zu forschen. Selten kann sich Autorität noch auf Tradition stützen. Nach allgemeiner Meinung kann sie am ehesten auf geistiger Ueberlegenheit und auf Bewährung beruhen. Mit diesen Begriffen wird zwar die Wahrheit getroffen, aber es wird damit nicht viel mehr gesagt, als der Begriff Autorität selbst schon enthält.

Wir möchten die Problematik, wie sie sich in der Erziehung zeigt, mit einem Zitat andeuten: «Wer mit feststehenden Erziehungszielen an die Erziehung herantritt, muß notwendigerweise scheitern. Wer seinen Zögling besonders fromm machen will, wird ihn zum Atheisten zwingen. Das unterdrückte Subjekt wird sich kontraform rächen. Aber auch wer auf alle Ziele verzichtet und das Kind seinen eigenen inneren Antrieben überläßt, muß eine Enttäuschung erleben. Die Ueberschätzung der kindlichen Subjektivität ist ebenso falsch wie das Gegenteil. In beiden Fällen wird man unerzogene Menschen bekommen. Die Jugend wächst, auch wenn man sie schlecht erzieht. Aber sie wächst umso besser, je besser man sie erzieht. Wachstum und Erziehung schließen sich nicht aus, sondern sie bedingen sich gegenseitig, weil der werdende Mensch Subjekt und Objekt zugleich ist.»[1]

Wir werden auf das stets umstrittene Verhältnis von Erziehen und Wachsenlassen verwiesen. Es ist Tatsache, daß viele, die mit festem Erziehungswillen an die Erziehung herantreten, scheitern, d. h. daß ihre Autorität nicht anerkannt wird. Am Beispiel des «Fromm-Machens» können wir uns in das Problem vertiefen. Frömmigkeit läßt sich wahrhaf-

[1] Fritz Künkel: Charakter, Wachstum und Erziehung, Leipzig, 1931.

tig nicht machen. Dennoch sagt das Zitat, daß das Kind erzogen werden müsse. Woher nehmen wir uns das Recht zum Erziehen, wenn sich ein Ziel von anerkanntem Werte nicht machen läßt? Die Autorität des Erziehers ist mit Recht in Frage gestellt.

Frömmigkeit ist kein Willensziel, keine moralische Aufgabe, Frömmigkeit ist als Ergriffensein verstehbar. Wenn wir Frömmigkeit machen wollen, so greifen wir in Lebensbereiche ein, die allen Eingriffen verschlossen sind. Wir machen Ergriffenheit zum Willensziele. Dieses ist für jeden, der nicht ergriffen ist, unfaßbar und lächerlich. Lebensinhalte können wir dem Kinde nicht aufzwingen. Sollen wir die Konsequenzen ziehen und auf Erziehung verzichten?

Wir fragen anders: Wie könnte das Kind erzogen werden, um die Möglichkeit offen zu halten, das Kind fromm werden zu lassen? Frömmigkeit als zuversichtliches Ergriffensein ist dem Willensbereiche entzogen. Sie kann nicht Ziel der aktiven, direkten Erziehung sein. Das Ziel des pädagogischen Handelns kann nicht inhaltlich, sondern nur formal sein. Die Erziehung schafft das formale Gehäuse; welche Inhalte dieses erfüllen, bleibt offen. Der Erzieher hat die Pflicht, seine Autorität zu beanspruchen um dem Kinde ein Gehäuse zur Aufnahme der Inhalte offen zu halten.

Damit ist das Recht und die Pflicht der Autorität des Erziehers gegenüber dem Kinde gezeigt. Es bleibt die Frage nach den Quellen, aus welchen der Erzieher die Kraft zur Autorität schöpft. Nicht jeder Autoritätsanspruch ist gerechtfertigt. Nur derjenige Erzieher beansprucht rechtmäßig Autorität, dessen Streben dadurch Echtheit gewonnen hat, daß es sich in den Dienst der im ergriffenen Dasein empfangenen Lebensinhalte stellt. Solche Autorität bindet das Kind und zwingt es zu selbstverständlichem Gehorsam.

Hier liegt ein Ursprung der heutigen Autoritätskrise: Der Erzieher steht selbst in einem geborstenen Halt. Er sieht sich in seinem Ringen um Gehalte auf verlorenem Posten, weil ihm die Gehalte zur Willensangelegenheit geworden sind. Er weiß von den Gehalten, aber er kann sie nicht in ergriffenem Dasein empfangen, weil er sie zum Ziele seines Strebens macht. Oft ist auch das Streben noch vorgetäuscht, weil sich der Erzieher den Anschein eines willensstarken Menschen geben muß, wenn er in unserer Welt als Persönlichkeit gelten will. Aber sein Autoritätsanspruch hat keine Berechtigung und keine Chance. Alles, was er unternimmt, bleibt leere Betriebsamkeit.

Wenn im Ueberfließen der Lebenserfüllung in das Handeln und Streben der Urgrund aller echten Autorität liegt, dann stellt sich die Frage, wie das Ueberfließen möglich wird. Wir möchten antworten, daß ein starker Wille im Dienste einer Lebenserfüllung stehen müsse. Aber mancher Erzieher glaubt, beides zu haben; und er hat deshalb keine echte Autorität, weil er Lebenserfüllung nicht haben kann. Er kann nur stets offen bleiben dafür. Daß Erfüllung erstrebt und dadurch zerstört wird, hier liegt der Ursprung der Krise.

David Riesman zeigt uns, wie der traditionsgeleitete Mensch, der sich in einem großen Zusammenhange sieht, nicht dermaßen in der Gefahr des Auseinanderbrechens von Erfüllung und Streben steht.[2] Dieser empfängt Gehalte, ohne daß sie ihm bewußt und dadurch zum Lebensproblem werden. Sein Tun steht im Dienste von Gehalten, die in umfassenderen Kreisen als in seinem persönlichen Erleben empfangen werden. Die Tradition *ist* eine Autoritätsquelle. Aber sie ist heute die Fragwürdigste, weil viele, die noch in ihr zu stehen glauben, bereits aus ihr heraus getreten sind, und weil viele noch aus dieser Quelle schöpfen, die kein Recht mehr dazu haben.

Die überlieferten Gehalte sind erstarrt, weil sie zu Willenszielen, d. h. zu Prinzipien gemacht worden sind. Der Prinzipienmensch ist zwar sehr willensstark. Aber seine Willensstärke kann nicht über manche Generation hin weitergegeben werden. Deshalb kommt es, daß seine Autorität als unrechtmäßig abgelehnt wird. Es muß zu einer allgemein verbreiteten Haltschwäche kommen. Zwar sind die überlieferten Gehalte noch vorhanden, aber sie können nicht mehr empfangen werden, weil die Empfänglichkeit dafür verkommen ist. Es bleibt eine diffuse Sehnsucht nach Lebenserfüllung. Wenn es möglich wäre, einer kommenden Generation die vitalen Stimmungen dieser Sehnsucht zur Ergriffenheit zu vertiefen, dann wäre die Autoritätskrise überwunden.

Die tiefste und heute gefährdetste Quelle echter Autorität ist die Bindung des Erziehers an stets neu verheißene Lebenserfüllung. Wenn Autorität aus dieser Quelle fließt, dann ist ihre Forderung nach Gehorsam innerstes Anliegen von Erzieher und Kind.

[2] David Riesman: Die einsame Masse, Hamburg, 1958.

Die Liebe ist der einzige wahre Gottesdienst;
aus ihr allein quillt der wahre Glaube des Menschen.
Pestalozzi

Institut für Angewandte Psychologie Zürich
Psychologisches Seminar
gegr. 1937

Ausbildung in Berufsberatung

Sonderkurs 1966/67

Beginn 25. April 1966, Abschluß 14. Juli 1967

Das Psychologische Seminar des Institutes für Angewandte Psychologie führt diesen Sonderkurs auf Grund seiner langjährigen Ausbildungstätigkeit in Berufsberatung mit einem umfassenden und konzentrierten Lehrprogramm durch.

Nach erfolgreicher Absolvierung dieses Studiums und der Praktika kann das Diplom in Berufsberatung erworben werden.

Das Diplom in Berufsberatung ermöglicht den Kursteilnehmern die Bewerbung um vollamtliche Stellen bei der öffentlichen Berufsberatung und bei den Regionalstellen der Invalidenversicherung in der Schweiz sowie bei privaten, sozialen Institutionen mit Beratungsaufgaben.

Eintrittsalter in der Regel zwischen 23 und 35 Jahren.

Interessenten aus allen Berufs- und Ausbildungszweigen erhalten Programme und Unterlagen mit den Bestimmungen über die nötigen Voraussetzungen durch das Sekretariat des Institutes für Angewandte Psychologie, Merkurstraße 20, 8032 Zürich, Telephon (051) 24 26 24.

Eidgenössische Invalidenversicherung

Die Regionalstelle für die berufliche Eingliederung Behinderter der Kantone St.Gallen, Thurgau, Appenzell Außerrhoden und Innerrhoden mit Sitz in St.Gallen sucht einen

Berufsberater / Stellenvermittler

Wir wünschen: Gute Allgemeinbildung, Befähigung im Umgang mit Mitmenschen, besonders mit Invaliden, Eignung für die berufliche Beratung und die Plazierung Invalider in der Industrie, Sinn für Teamarbeit, Stellenantritt nach Uebereinkunft, spätestens im Frühjahr 1966.

Wir bieten: Selbständige, abwechslungsreiche Tätigkeit, gutes Arbeitsklima, Besoldung im Rahmen der Gehaltsordnung für das Staatspersonal des Kantons St.Gallen.

Offerten sind mit Zeugnissen, Lebenslauf und Photo bis 15. Dezember 1965 an Herrn Regierungsrat Edwin Koller, Präsident der Aufsichtskommission der IV-Regionalstelle, Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen, zu richten.

Nähere Auskunft über den Aufgabenkreis erteilt Ihnen gerne die IV-Regionalstelle St.Gallen, Schwalbenstraße 6, Telephon 071 22 26 66.

Aufsichtsstelle der IV-Regionalstelle St.Gallen

Aufnahmeprüfungen der Kunstgewerbeschule Zürich

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitenden Klassen (Vorkurs)
finden anfangs Februar statt. Schüler, die für einen kunstgewerblichen Beruf Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich schöpferisch arbeiten, können zu diesen Prüfungen zugelassen werden. Ueber die Zulassung entscheidet der Direktor. Telefonische Voranmeldung zu einer persönlichen Aussprache (unter Vorlage von Zeichnungen, Zeugnissen und einer Paßfoto) bis spätestens 31. Januar 1966. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Aufnahmeprüfungen in die Innenausbau- und Modeklasse
finden ebenfalls anfangs Februar statt. Vor der Zulassung zur Prüfung findet eine persönliche Aussprache mit dem Klassenlehrer statt (unter Vorlage von eigenen Arbeiten, Zeugnissen und einer Paßfoto). Anmeldeschluß 31. Januar 1966. Telefonische Anmeldung erforderlich.
Voraussetzung für den Besuch der Innenausbauklasse ist eine abgeschlossene Berufslehre als Schreiner, Polsterer/Dekorateur, Zeichner im Innenausbau, Hochbau sowie Metall- und Maschinenbau.
In die Modeklasse werden Schüler und Schülerinnen mit abgeschlossener Lehre als Damenschneiderinnen oder Herrenschneider aufgenommen.

Schulprospekte, nähere Auskunft und Anmeldung: Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstraße 60, 8005 Zürich, Telefon 051 42 67 00.

15. Oktober 1965 Direktion Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich